

Neue Ausstellung von KunstVorarlberg: „DIE STILLE – Melodien zu einer Erzählung“

Abseits von Geräuschen und Stimmen

Florian Gucher

Von der kindlichen Vorstellung einer Stille, die das Schwimmen der Fische im Gewässer hören lässt bis hin zum ohrenbetäubenden Verstummen bei Erdbeben, Bombeneinschlägen und anderen Naturkatastrophen: Die von Christine Lingg kuratierte Ausstellung im Forum für aktuelle Kunst der Künstlervereinigung KunstVorarlberg in der Villa Claudia macht anhand ausgewählter Positionen den breiten Spagat von dem, was Stille bedeuten und wie sie sich anfühlen und wirken kann, erfahrbar. Dabei überrascht der aktive Zugang, welche die Schau dem Publikum zuspield.



Ch. Lingg, Hygaia, 2023, Mischtechnik auf Papier, 40 x 30 cm

störerisch wirkt und einen zum Verstummen zwingt. Was erträgt der Mensch an Ruhe? Ist sie gewollt oder von außen auferlegt? Wieviel Stille tut gut? In der Ausstellung „DIE STILLE – Melodien zu einer Erzählung“ wird die Stille künstlerisch in allen Facetten abgeklappert. Ausgewählte Künstler:innen zeigen spartenübergreifend ihre Zugänge zu diesem ausufernden Themenkomplex auf, wobei die Werke weniger für sich selbst stehen, sondern eine Symbiose eingehen und



Sheida Samyi, HELP HOPES/HOPE HELPS, 2018, Fotografie auf Aludipond, 80 x 120 cm

etwas wohlgekerkt gemeinsam mit dem Raum machen: „Jede Arbeit wird von der gegenüberliegenden getragen. Jeder Raum korrespondiert mit dem danebenliegenden“, so die Kuratorin Lingg zum grundlegenden Kontext der Ausstellung.

Changierend zwischen zwei Polen

„HELP“ prangt da fast schreiend und doch so lautlos in weißen Lettern von einem gestrickten Gesichtsschleier einer Frau, der sich bei genauerem Hinsehen ausschließlich aufgrund seines Materials vom restlichen schwarzgetünchten Untergrund abhebt. Die Arbeit „Help Hopes/Hope Helps“ der in Kärnten geborenen austro-iranischen Künstlerin Sheida Samyi hievt mitten hinein in die Auseinandersetzung mit Stille und Verstumung: Ein Gefühl der stummen Anteilnahme und zeitgleich die eigene Ohnmacht werden heraufbeschwört. Die Protagonistin will uns etwas sagen, doch sie wurde mundtot gemacht. Unmittelbar unter dem verzweifelten Hilferuf leuchtet die Augenpartie der ansonsten verschleierte Frau hervor, der Rest bleibt anonym. Ihr herausfordernder Blick und ihr stummer, in die Bekleidung gestrickter Hilferuf sind die einzigen ihr zur Verfügung stehenden Mittel. Ausgehend von einem intensiv wirkenden gesellschaftskritischen Zugang zu Stille wird die Schau durch Positionen wie jener von Christian Geismayr dann etwas genehmer. Auch das kann Stille. Von dem aus der Malerei kommenden Künstler, der sich zuletzt stark auf die Druckgrafik (Radierung und Holzschnitt) fokussiert hat, gibt es Arbeiten, die in ihrer Aufmachung nur marginalste Unterschiede aufweisen, zu sehen. Stille hat für ihn mit etwas zu tun, was kaum greifbar ist. Ebenso setzt sich die Künstlerin Daniela Peter in ihrer gezeigten Fotoserie der Eberesche Samen mit minimalsten Perspektivenwechseln auseinander, die je nach Lichteinfall kleinsten Veränderungen ausgesetzt sind.

Andere Sinne zur Wahrnehmung von Stille aktiviert Harald Gfader in einer multisensorischen Arbeit, die durch Berührungen der Besucher:innen an einen Wasserfall erinnernde Geräusche evoziert. Das An- und Aufsetzen des Kopfhörers soll dabei das sich zwischen Stille und Bewegung ausbreitende Gefühl wahrnehmbar werden lassen. Eine weitere – diesmal malerische – Arbeit Gfaders mit dem Titel „Son or Sonor“ spielt dann metaphorisch mit der (Un-)Möglichkeit des Abwägens und setzt dafür paradigmatisch unser Ohr als Zent-

rum des Gleichgewichtes ein, das zeitgleich einer Fremdbestimmtheit gegenüber Lärm und Stille nicht auskommt.

Die Poesie der Stille

Haben sich einige Arbeiten mit der Differenz zwischen Lärm und Stille auseinandergesetzt, wird es in vielen Positionen angenehm ruhig in der Ausstellung. Fast gelangt man dann wieder – einem Kind gleich – zum naiven Verständnis von Stille, das doch als Gegenpol und Filter notwendig scheint, um mit der Realität fertig zu werden. Der zwischen Fotografie und Zeichnung changierende Künstler Michael Mittermayer kommt ganz in dem Sinne mit einer Grau-in-Grau gehaltenen Arbeit eines scheinbar banalen Landschaftsmotives, das im Schneetreiben die stillen Flocken, ähnlich dem Blick aus dem Fenster, wahrnehmbar werden lässt. Es ist die unbeschreibbare und unscheinbare, doch vielsagende Stille, die aus seinen Bildern spricht. Mit Grafitarbeiten kreiert Daniel Nesensohn schließlich eine persönliche „Handschrift“ als Zugang zur Stille. „Seine nach innen gehenden Linien werden mit der eigenen Handfläche wieder verwischt, als ob der Künstler am Ende Privates wieder verschließen würde“, so die Kuratorin. In diesem Kontext fügt sich dann auch Sabine Luger mit ihren Gold- und Silberstiftzeichnungen ein: Ein elegantes, feines, zerbrechliches Linienkonvolut, das den Begriff der Stille und Ruhe in eine poetische Dimension verfrachtet und wie das Lesen von Gedichten anmutet, deren Verse einen zum Innehalten bewegen. Abgerundet wird die Schau mit Kunstwerken der Kuratorin selbst. Sie nähert sich der Stille in Form abstrakter Pflanzenmotive und nimmt dabei den Prozess der Photosyn-



Daniel Nesensohn, OT, 2019 Grafit auf Papier, 100 x 70 cm

these als für uns stillen, doch im mikroskopischen Bereich tosenden Ablauf zum Ausgangspunkt ihres Verständnisses. „Das von Hildegard von Bingen so bezeichnete ‚Weltenatmen‘ ist für mich ein Begriff der existenziellen Stille unseres Daseins und somit unumgänglich“, erklärt Lingg.

Die Ausstellung überrascht durch deren Perspektivenvielfalt. Trotz Eingrenzung auf acht künstlerische Positionen wurde kaum ein Aspekt zum Thema Stille außen vor gelassen. Auch beschäftigt sich die Schau – wie man es vor der Gegenwart politischer Ereignisse im Zusammenspiel mit dem Titel durchaus vermuten könnte – nur zweitrangig mit gesellschaftspolitischen Themen wie dem Klimawandel oder der Kriegsrealität, wiewohl diese dann untergründig einfließen. Sie nähert sich dem Thema der Stille vielmehr auf grundlegender Ebene. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der kuratorische Zugang: Christine Lingg hat die Ausstellung nämlich so arrangiert, dass sie die Arbeiten nicht eigens für die Ausstellung von den Künstler:innen kreieren ließ, sondern wiederaufgriff, was ihr bereits aus der Vergangenheit, aus anderen Ausstellungen bekannt war: „Die Ausstellung ist damit keine Leistungsschau, denn die Werke wirken über sich hinaus.“

„DIE STILLE – Melodien zu einer Erzählung“, Christine Lingg mit Christian Geismayr, HGFader, Sabine Luger, Michael Mittermayer, Daniel Nesensohn, Daniela Peter, Sheida Samyi

1. – 24.3.24
Vernissage: Do, 29.2., 19 Uhr
Fr 16 – 18, Sa 15 – 18, So 10 – 12/15 – 18 Uhr
Villa Claudia, Feldkirch
www.kunstvorarlberg.at

DIE STILLE Melodien zu einer Erzählung

Wieso nicht über Stille... acht künstlerische Positionen die sich dieser Thematik annehmen und sich über ihr Werk, ihr Denken, ihre Sinnverbindung, mit kritisch poetischem Blick auf die Zeitläufte einem Kontext stellen.

Getragen von der Idee einer Art Symbiose zwischen Künstler:in und Werk und deren Tiefe – als auch eine Art von Stille – deren Ausdruck und Sprache das Weiterdenkende impliziert und in Erzählform reflektiert. Hier geht es um den zweiten, dritten, vierten Blick.

Teilnehmende Künstler:innen
CH.LINGG mit CHRISTIAN GEISMAYR / HGFADER / SABINE LUGER / MICHAEL MITTERMAYER / DANIEL NESENHORN / DANIELA PETER / SHEIDA SAMYI

Eröffnung | Do 29. Februar 2024 | 19 Uhr
Einführung | Ch.Lingg

Dialog | mit Ch.Lingg
3. | 10. | 17. März 2024 | 16 Uhr

Villa Claudia
1. bis 24. März 2024
Fr 16 bis 18 Uhr / Sa 15 bis 18 Uhr
So 10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr

bis 7. April 2024:
RAINER WOLF
Der kleine Junge
ZollArtSchaubaum
Rundum jederzeit einsehbar

Forum für aktuelle Kunst
Villa Claudia
Bahnhofstraße 6
A 6800 Feldkirch
www.kunstvorarlberg.at